

Marshall Sahlins

»Der Tod des Kapitän Cook – Geschichte als Metapher und Mythos als Wirklichkeit in der Frühgeschichte des Königreiches Hawaii«,

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1986, DM 29,80

Der Text auf der Umschlagseite klingt nach Abenteuer und Exotik: Der Mord an Kapitän Cook auf Hawaii sei kein aggressiver Akt gegen die eindringenden Europäer gewesen, sondern der historische Vollzug einer mythischen Theorie. In der Tat vermag Sahlins plausibel darzulegen, daß die Inselbewohner den britischen Seefahrer für den Gott Lono hielten und ihn entsprechend behandelten – einschließlic des im Ritus vorgesehenen Todes.

Doch dieser Aspekt umreißt die Zielsetzung des Buches nur unvollständig. Sahlins geht es um mehr als die ungewöhnliche Interpretation eines über 200 Jahre zurückliegenden Vorfalles. Er veranschaulicht vielmehr an historischen Ereignissen eine Theorie der politischen und kosmischen Ordnung der Hawäier sowie deren Veränderung. Der »Tod des Kapitän Cook« versteht sich als grundlegender Beitrag zum Verständnis des Kulturwandels. Sahlins selbst spricht von »generellen Aussagen über historische Prozesse«.

Generell sind Sahlins' Aussagen offensichtlich – sogar ein wenig zu allgemein. Der Autor formuliert Thesen, die zwar überzeugen mögen, ihre empirische Reichweite dem Leser jedoch verheimlichen. Welche Bedeutung haben sie für die Analyse anderer Gesellschaften? Wie kann ich sie überprüfen? Klar wird, daß Sahlins vor allem den strukturalen Ansatz in der Ethnologie im Auge hatte und dessen »radikale Opposition zur Geschichte« verwirft. Er kommt zu dem Ergebnis, daß es sehr wohl »Strukturen in der Geschichte und Geschichte in den Strukturen« gibt«. Sollte der Nachweis dieser Erkenntnis der Hauptzweck des Buches gewesen sein, ein akademischer Ego-Trip?

Einen Rüffel verdienen die Übersetzer des Werkes aus dem Amerikanischen. Sie lassen Begriffe »konnotieren«, deren Bedeutung »apokryph« erscheinen und halten es für eine sprachliche Übertragung, eine »double-bind-situation« mit »double-bind-Situation« wiederzugeben. Etwas mehr Mühe hätten sich die beiden »Übersetzer« schon geben sollen.

Unter dem Strich hat »Der Tod des Kapitän Cook« sowohl dem Ethnologen als auch dem Laien etwas zu bieten: Wer die fachtheoretischen Aspekte wegläßt, gewinnt einen attraktiven Einblick in die Denk- und Verhaltensweisen der frühen Hawäier; und wer sie berücksichtigt, kann trefflich über deren Sinn oder Unsinn debattieren.

Manfred Gothsch